



## Newsletter Oktober 2015

### „Evangelische Akademie Villigst“

„Ihr habt die Uhr ...“

#### **Man mag es kaum glauben: Aber aus Afghanistan gibt es nicht nur schlechte Nachrichten**

*Winfried Nachtwei<sup>1</sup>*

Endlich konnte ich Mitte Februar wieder Afghanistan besuchen. Nur für eine „36-Stunden-Übung“ und nur in Mazar-e Sharif. Aber zweieinhalb Jahre nach meiner letzten Afghanistanreise war ich ganz besonders auf den Vergleich gespannt: Was ist nach Abzug der Masse der internationalen Truppen geblieben? Was hat sich in welche Richtung verändert? Wie steht es um die zivile Aufbauhilfe, die jetzt doch im Vordergrund stehen soll? Was bringt die militärische und polizeiliche Beratungsmission? Anlass des Besuchs war die Übergabe des Kommandos über das „Train Advise and Assist Command (TAAC) North“ der NATO-Mission Resolute Support (RSM) von Brigadegeneral Harald Gante an Brigadegeneral Andreas Hannemann. Der Befehlshaber des Einsatzführungskommandos der Bundeswehr, Generalleutnant Hans-Werner Fritz, hatte Journalisten von Spiegel Online, SZ, taz, den stellvertretenden Bundesvorsitzenden des Deutschen Bundeswehrverbandes und mich zu der Kurzvisite eingeladen.

Es war mein 18. Afghanistanbesuch seit 2002. Erstmals erreiche ich Mazar mit dem grauen Bundeswehr-Airbus direkt in sechseinhalb Stunden, ohne Umsteigen und Zwischenübernachtung im usbekischen Termez. Wie bei früheren Besuchen stehe ich früher auf, um in Ruhe durch Camp Marmal zu streifen. Neben an unseren Wohncontainern der Ehrenhain mit der Mauer, an der Dutzende Tafeln an im Norden gefallene ISAF-Soldaten erinnern. Rechts neben dem Gedenkstein die Tafeln für Konstantin Menz (22), Georg Missulia (30) und Georg Kurat (21), die genau vor vier Jahren, am 18. Februar 2011, von einem afghanischen Soldaten im OP North erschossen worden waren. Erfreute Begegnungen mit niederländischen Diplomaten, denen ich von unserem Besuch in Uruzgan 2008 berichtete, mit den beiden deutschen UNAMA-Offizieren Brigadegeneral Brinkmann und Oberstleutnant Tillmann, die wir als Gäste bei der 28. Afghanistan-Tagung 2014 in Villigst dabei hatten, sowie weiteren alten, in der Regel viel jüngeren Bekannten.

---

<sup>1</sup> Winfried Nachtwei war von 1994-2009 Bundestagsabgeordneter für Bündnis 90/Die Grünen. Er war u.a. Sprecher für Sicherheits- und Abrüstungspolitik. Seit 2002 hat er 18-mal Afghanistan bereist und gehört zum Vorbereitungskreis der Villigster Afghanistan-Tagungen.

Über die Sicherheitslage außerhalb des Lagers, in der Provinz Balkh und im Norden insgesamt erfährt man jetzt im Wesentlichen nur noch über die Afghanischen Sicherheitskräfte (ANSF) und die Beteiligung am Operational Coordination Center Regional (OCCR) North. Die Übersicht über Sicherheitsvorfälle soll „ordentlich“ sein. Sehr spärlich seien inzwischen Einblicke in das Konfliktgeschehen zwischen den afghanischen Akteuren.

Ein deprimierendes Bild der landesweiten Sicherheitslage vermittelt der zeitgleich zu unserem Mazar-Besuch veröffentlichte Jahresbericht 2014 über Zivilopfer von der United Nations Assistance Mission in Afghanistan (UNAMA). Im ISAF-Abzugsjahr 2014 stieg die Zahl Zivilopfer im Kontext des bewaffneten Konflikts um 22% auf 10.548 Tote und Verletzte, durch Bodenkämpfe um 54% - die bei weitem höchster Zivilopferzahl seit 2002! ISAF hinterließ unmittelbar kein sicheres Umfeld. Die Erwartung, mit Abzug der Masse der internationalen Truppen würde auch der Krieg zurückgehen, bestätigte sich nicht, im Gegenteil. Verursacht wurden die Zivilopfer zu 72% von regierungsfeindlichen Kräften, zu 14% von Pro-Regierungskräften. Laut. New York Times vom 22.12.2014 fielen von März bis August 950 afghanische Soldaten und 2.200 Polizisten. In der Süd-Provinz Helmand – Fläche von Brandenburg – fielen von Juni bis November 2014 allein 1.300 Polizisten und Soldaten.

Ende Februar 2015 waren 42 Nationen an RSM mit insgesamt 13.195 Frauen und Männern beteiligt (Stand 26.2.) Die USA mit 6.839, Georgien mit 885, Deutschland 850, Rumänien 650, Türkei 503, Italien 500, Großbritannien 470, Australien 400, Spanien 294, Tschechische Republik 222, Dänemark 160, Polen 150, Armenien 121, Mongolei 120, Bulgarien 110, Ungarn 97, Aserbeidschan 94, Niederlande 83, Finnland 80 (...). Auffällig ist, dass der langjährige zweite Truppensteller Großbritannien nun an siebter Stelle steht. Frankreich zog bis Ende 2012 alle seine Kampftruppen ab, mit ISAF verließen im Dezember 2014 die letzten französischen Soldaten das Land. Ebenfalls ganz zurück zogen sich die Vereinigten Arabischen Emirate, die im September 2014 noch 35 Soldaten für ISAF stellten. Aufgestockt haben die Niederlande ihre Militärangehörigen durch Entsendung von Militärpolizei/Gendarmerie.

Die ursprüngliche, vom US-Präsidenten vorgegebene politische Absicht war, die RSM-Kräfte Ende 2015 aus den „Speichen“ Nord, West, Süd und Ost abzuziehen, auf Kabul zu konzentrieren und RSM nach zwei Jahren zu beenden. Das ist so aber nicht endgültig entschieden. Die afghanische Regierung befürwortet eine Verlängerung von RSM. RSM-Generale votieren dafür, zumindest die „Kampfsaison“ (April bis Oktober) abzuwarten. Für mich ist die Schlüsselfrage weiter ungeklärt, die ich in Stellungnahmen zur RSM-Debatte im Dezember 2014 in Berlin gestellt hatte: Reichen Aufgabenstellung, Kräfte- und Zeitanatz von RSM wirklich aus, dass die afghanischen Sicherheitskräfte ab 2017 ihre Aufgaben selbständig erfüllen können – dann „nur noch“ am Tropf der internationalen finanziellen Unterstützung? Alle bisherigen Erfahrungen mit extern gestütztem Institutionenaufbau warnen vor überzogen kurzfristigen Erwartungen. In Afrika, Afghanistan und anderen Stellen des Globus heißt es immer wieder gegenüber den Westlern und „Modernisieren“: „Ihr habt die Uhr, wir haben die Zeit!“



Zentralverband des afghanischen Handwerks und das Bildungsministerium, dass Lehrlinge aus den Basaren an ein bis zwei Tagen in der Woche Berufsschulen besuchen sollen. Ab März 2015 besuchen die ersten 500 dieser Lehrlinge Berufsschulen in Kabul und Mazar. Bisher gab es in Afghanistan keine Berufsschullehreraus- und -weiterbildung. Im Rahmen der deutsch-afghanischen EZ wurde eine erste Berufsschullehrerausbildungsstätte in Kabul (erste Absolventen im August 2015) und eine zweite 2014 in Mazar eröffnet. In sechs Nordprovinzen werden von der deutschen EZ 14 Berufsschulen und die Technical Teacher Training Academy (TTTA) unterstützt, landesweit insgesamt 55 Pilotschulen in 22 Provinzen. Ich bin von der fast fertig gestellten Berufsschullehrerakademie und der Leistung der Verantwortlichen schwer angetan: Hier arbeitet man in der Spur einer guten Tradition, der sehr erfolgreichen und in Afghanistan unvergessenen deutschen Entwicklungszusammenarbeit der 60er und 70er Jahre. Die EZ-Experten berichten, dass sie hier keine Probleme hätten und voll respektiert würden. Es werde geholfen, wo es geht. Das fange bei dem sehr kooperativen, für Technical Vocational Education and Training (TVET) zuständigen Staatssekretär in Kabul an. Aufträge und Gelder gehen in die Umgebung, importiert werde nur das Nötigste. (Hierbei gebe es bei einem seit fünf Jahren verhandelten Rahmenabkommen zwischen Afghanistan und Deutschland große Probleme.) „Akteure zum Anfassen schaffen andere Nähe, andere Wertschätzung.“ Man praktiziere einen wirklich partnerschaftlichen, geradezu freundschaftlichen Ansatz. Vor diesem Hintergrund arbeite das Risk Management Office (Sicherheitsmanagement der GIZ für die zivile deutsche Unterstützung in Afghanistan) gut mit der Bevölkerung zusammen. Der lokalen Bevölkerung wird die Arbeit der Durchführungsorganisationen GIZ und KfW erläutert. Dadurch steigen Vertrauen und Akzeptanz für die Vorhaben der deutsch-afghanischen Zusammenarbeit.

Das Berufsbildungsprojekt wäre für deutsche Verhältnisse Alltag und nur von lokaler Bedeutung. Für Aufbau und Friedensentwicklung im kriegszerrütteten, tief armen Afghanistan ist ein solches Projekt ein Leuchtturm sondergleichen: Perspektiven, Lebenschancen für junge Leute eines sehr jungen Volkes. Wenn in den nächsten Monaten die ersten beiden Berufsbildungsstätten in Takhta Pul eingeweiht und bezogen werden, dann sollte das auch in der deutschen Öffentlichkeit Beachtung finden. Dass gute Nachrichten kaum Chancen haben, gegen bad news durchzudringen, ist wohl eine Erfahrungsregel, aber kein Naturgesetz. Da müsste was zu machen sein. Dabei sollte auch eine spektakuläre, in Deutschland aber praktisch unbekannt Tatsache genannt werden: In Afghanistan arbeiten 2.000 Frauen und Männer im Auftrag der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, davon ca. 300 Deutsche und Internationale und 1.700 Einheimische (im Norden 100 und 1.000)!<sup>2</sup> Gerade erfahre ich, dass demnächst bei der Lehrerausbildung in Afghanistan Friedenserziehung obligatorisch wird – mit Hilfe der GIZ. In Deutschland gibt's das bisher nicht.

Auch das gibt es in Afghanistan: Bei der 28. Afghanistan-Tagung in Villigst/Ruhr Mitte Dezember 2014 befasste sich ein Podium mit „Medien in und für Afghanistan“. Dort gibt es enorm viele Zeitungen und TV-Programme: 25 TV-Sender, 170 Radios, 1.500 Magazine und Tageszeitungen (die größte mit 8.000 Auflage, zur Hälfte Anzeigen, sonst nur Auflagen von wenigen 1.000), 5.000 Blogs. Die Medien seien viel besser als ihr Ruf. Es gebe da viel Entschlossenheit und Mut, Idealismus und Professionalität. Afghanische Journalisten seien besonders gefährdet. Die Medien seien zum größten Teil von Projektgeldern abhängig. Unterstützung komme vor allem aus den USA, Großbritannien, Frankreich, China, Iran, Pakistan,

---

<sup>2</sup> Aktualisierung August 2015: Nach zwei Entführungen deutscher Entwicklungsexperten im Norden und in Kabul wurden die meisten Entsandten bis auf weiteres aus Afghanistan zurückbeordert.

Saudi-Arabien. Deutschland sei da zurückhaltend. Auch Warlords verfügten über Radio- und TV-Sender. Sehr aktiv und gut organisiert sei die Medienarbeit der Taliban. Nichtsdestoweniger: Wenn es in Afghanistan eine Erfolgsgeschichte gebe, dann im Bereich der Medien. In der Bevölkerung gebe es wegen der allgemeinen Unsicherheit einen großen Hunger nach Informationen. Projektunterstützung bei Medien habe enorm was verändert. Im Pressefreiheits-Index 2015 von „Reporter ohne Grenzen“ liegt Afghanistan auf Rang 122 von 180 bewerteten Ländern. (Die Nachbarländer Iran auf Rang 173, Usbekistan 166, Tadschikistan 116, VR China 176, Pakistan 159).



Ich besuche auch die Blaue Moschee in Mazar. Bisher hatte ich die Blaue Moschee nur immer im Vorbeifahren gesehen – wie einen Blauen Planeten auf Erden. Jetzt halten wir am Haupteingang, passieren ganz selbstverständlich den einen bewaffneten Polizisten, betreten den Park. Hier tummeln sich auf Bänken und Rasen Besucher, Familien. Nach der Überlieferung befindet sich in der Moschee mit den zwei blauen Kuppeln die Grabstätte, der Schrein von Ali ibn

Abi Talib, dem Cousin und Schwiegersohn des Propheten Mohammed, vierter Kalif für die Sunniten, erster Imam für Schiiten und Aleviten. Die Blaue Moschee ist der bedeutendste Wallfahrtsort Afghanistans und eine heilige Stätte des Islam, Mittelpunkt der Nouruz-Feiern, zu denen Hunderttausende in Mazar zusammenkommen. Der innere Bereich rund um die Moschee ist mit weißen Marmorplatten gepflastert. Sie dürfen nur ohne Schuhe betreten werden – bei sommerlicher Hitze soll das eine Herausforderung sein. Die Wände und Minarette der Moschee sind eine einzige paradisische Pracht von Ornamenten, gestaltet aus zahllosen glänzenden Kacheln, eine wunderbare Schönheit. Seitlich geht's in ein Kleinstmuseum. Die meisten Lampen sind kaputt. Nahe an der Blauen Moschee entsteht wegen des großen Andrangs an Gläubigen eine neue Moschee.

Am 10. August 2015 wurde in der Hauptstadt der entlegenen NO-Provinz Badakhshan das neue Verwaltungsgebäude der National Environmental Protection Agency (NEPA) eröffnet. Aufgabe von NEPA ist u.a. die Förderung von Umweltbewusstsein in der Bevölkerung. Der Bau wurde aus Mitteln der deutschen EZ finanziert. In der Hochgebirgsprovinz Badakhshan ist die natürliche Umwelt besonders grandios, aber auch besonders strapaziös und riskant. Nach dem großen Erdbeben in Badakhshan Anfang Mai 2014 machte Thomas Ruttig, Ko-Direktor des Afghanistan Analysts Network (AAN), auf die Hintergründe und den bedrohlichen Kontext der Erdbeben-Katastrophe aufmerksam: Infolge des Klimawandels nehmen starke Regenfälle einerseits und Dürren anderswo zu. Das (semi-)aride Afghanistan wurde inzwischen als eines der Länder weltweit identifiziert, die gegenüber den Folgen des Klimawandels am meisten verwundbar sind. Das Land hat mehr und intensivere Dürren und häufigere Überflutungen zu erwarten! In der Großregion „High Asia“ (Hindukusch-Himalaya-Region) schmelzen die Gletscher, auf der Südseite des Pamirgebirges Richtung Badakhshan überproportional stark. Eine Konsequenz ist der Anstieg von Erdbeben in der ganzen

Region, vor allem im Norden von Indien, Nepal, Pakistan, Afghanistan und einigen Teilen von Bangladesh. In 2009 ereigneten sich fast 60% aller Erdbeben weltweit in Südasien!

Armut und Bevölkerungswachstum verschärfen das Katastrophenrisiko: Der überwiegende Teil der afghanischen Landbevölkerung ist abhängig von Subsistenzwirtschaft. Ein großer Teil ist extrem arm. Das Bevölkerungswachstum ist eines der höchsten in Asien. Damit steigt der Druck auf das für Landwirtschaft und Wohnen verfügbare Land. Wo bewässerte landwirtschaftliche Nutzfläche in den Flusstälern sehr beschränkt ist, ist die Landbevölkerung gezwungen, die Hänge zu besiedeln. Mangels Alternativen führt die Suche nach Feuerholz zu weiterer Bodenerosion. In den letzten Jahren soll dieser Prozess durch Preissteigerungen für Öl und Gas verstärkt worden sein. Insofern ist die deutsche Hilfestellung für die NEPA-Niederlassung in Badakhshan ein realpolitisch-weitsichtiger Beitrag zu Existenzsicherung sondergleichen.

### **Kommentar:**

Mein Interview am 7. August auf Deutschlandradio Kultur , Studio 9: „Sicherheitslage in Afghanistan immer prekärer“ mit Nicole Dittmer + Christian Rabhansl: Auch wenn die Informationen über die reale Lage in Afghanistan immer spärlicher werden und das Land zunehmend im Aufmerksamkeits- und Interessenschatten der anderen, näheren Krisen und Kriege verschwindet – sieben Monate nach Ende des ISAF-Großeinsatzes und Abzug der internationalen Kampftruppen ist ein Abflauen der Kämpfe nicht in Sicht, im Gegenteil.

- Die Erwartung von Gegnern des Afghanistaneinsatzes, mit dem Abzug der internationalen Truppen würde auch der Hauptkriegsgrund schwinden und der Krieg schrumpfen, bestätigte sich ganz und gar nicht.
- Die (selbst)zufriedenen Stellungnahmen etlicher Regierungen zum Übergang von ISAF zu Resolute Support Mission wurden eines Schlechteren belehrt: Extremwerte an Zivilopfern und Verlusten der ANSF zeigen, dass der termingerechte Abzug kein sichereres Umfeld (so war der Kernauftrag) hinterließ. Der weitestgehende Wegfall der alliierten Schlüsselfähigkeiten von Aufklärung, Luftnahunterstützung erlaubt den Aufständischen zunehmend auch Angriffe in Großformationen. Der politisch einmütig gewollte und verantwortete, terminfixierte Abzug gelang mit äußerster Rücksicht auf die eigenen Kräfte. Er stellt sich zunehmend als ein Abzug ohne Rücksicht auf Verluste der Afghanen, ihrer Bevölkerung und Sicherheitskräfte, heraus. Ohne Resolute Support – so meine Annahme – wäre es wahrscheinlich aber noch blutiger geworden.
- Für diese Art von opferreichen, bisher weitestgehend ignorierten „Begleitschäden“ tragen die politischen Auftraggeber die Verantwortung.
- Vor einem halben Jahr schrieb ich in meinem Kommentar zum UNAMA-Jahresbericht 2014 zu Zivilopfern: „Ob mit der Aufbauhilfe für die afghanischen Sicherheitskräfte die Voraussetzungen für verbesserte und nachhaltige Sicherheit geschaffen wurden, wird sich erst in Jahren zeigen.“ Jetzt sehe ich vermehrt die Gefahr, wächst meine Angst, dass Afghanistan wegrutscht.
- Bundesregierung und Bundestag werden sich in den nächsten Monaten dieser Realität stellen müssen – auch wenn die Kriegsbrände in der europäischen Nachbarschaft deutsche und europäische Sicherheit direkter und massiver betreffen als das Land am Hindukusch, auch wenn das alles die eigenen Kräfte übersteigt. Aber was vor fast 14 Jah-

ren mit hohem politisch-moralischen Aufwand (und Illusionen) begonnen, dann mit einem nie dagewesenen militärisch-zivilen Einsatz (und strategischen Fehlern) verfolgt wurde, was neben gigantischen finanziellen Kosten enorme menschliche Opfer forderte, das darf und kann nicht einfach abgehakt, abgeschoben und vergessen werden.

**Ankündigung:**

Die Entwicklung in Afghanistan, aber auch die 2015 erinnerte 100-jährige deutsch-afghanische Freundschaft sind Thema der 29. Afghanistan-Tagung „Freundschaft verpflichtet ... 100 Jahre deutsch-afghanische Beziehungen“, 27.-29.11.2015 in der Evangelische Akademie Villigst.

*Die ungekürzten Beiträge finden sich auf der Website [www.nachtwei.de](http://www.nachtwei.de). Zahlreiche Fotos auf Facebook unter [www.facebook.com/winfried.nachtwei](https://www.facebook.com/winfried.nachtwei)*